



Ascher Rundbrief



Folge 4

23. Feber 1952

vgl. Folge 6

4. Jahrgang

Asch könnte bei Bayern sein, wenn . . .

Ein Versuch der Markgrafen von Bayreuth, das Ascher Gebiet zu erwerben

Das Ascher Gebiet, das sich um das Jahr 1400 vollständig vom Egerland löste, zu dem es einmal 200 Jahre vorher gehört hatte, beanspruchte in der Neuzeit eine reichsunmittelbare Stellung wie viele andere kleine Herrschaften und die Reichsstädte in Süddeutschland. Diese Reichsunmittelbarkeit wurde von den Zedtwitzen stets verteidigt, obgleich das Schloß Neuberg mit seinen Zugehörungen, darunter auch Asch, ein außerhalb der damaligen böhmischen Grenzen liegendes sogen. „deutsches“ Lehen der Krone Böhmens war. Solche Lehene waren u. a. Schloßgattendorf bei Hof, Hirschberg an der Saale und Wertheim am Main, um nur einige wenige zu nennen.

Als sich mit Beginn der Neuzeit geschlossene Territorien (Länder) auf deutschem Boden auszubilden begannen, verlor das nur eine Scheinlandeshoheit besitzende Ascher Gebiet gewissermaßen seine Daseinsberechtigung. Da nach dem Grundgesetz der Weltpolitik „Frißt du mich nicht, freiß ich dich!“ die Herren von Zedtwitz die schwächere Position gegenüber den starken Nachbarn, die da waren: Böhmen, Kursachsen und das Markgraftum Bayreuth, einnahmen, so war es nur die Frage, wer am besten zupacken konnte. Das war Böhmen, das ja das Ascher Gebiet schon an seinem Staatskörper festgebunden hatte, nämlich durch das Lehenband, das seit 1331 bestand. Dieses Band war die Jahrhunderte hindurch aber kein Fleischerstrick, sondern eher ein schwaches Seidenband, das den Aschern gar nicht wehe tat. Als daher nach dem Schmalkaldischen Krieg 1546/47 der Fürst Heinrich von Plauen das Ascher Gebiet als Afterlehen von der Krone Böhmens verliehen bekam, wehrten sich die Zedtwitze mit Händen und Füßen dagegen, da sie nun nicht direkt mit Prag, sondern mit Plauen verhandeln sollten. Das Lehensverhältnis war vorher durch die zwei Orte Neuberg - Prag gekennzeichnet, jetzt schob sich dazwischen Plauen. Nach dem Tod des genannten Fürsten wurde auch gleich das alte Verhältnis wieder hergestellt.

Am 12. Oktober 1687 wurde auf der Plassenburg bei Kulmbach von dem Markgrafen Christian Ernst ein Schreiben verfaßt, das an den Kaiser und König Leopold I. (1657-1705) gerichtet war. Es lautet wie folgt:

„Allerdurchleuchtigster, allergnädigster Kaiser, König und Herr. Bey Euer kayl. May(estät) Lehensregistratur wirdt zu finden sein, was gestalt dero hochgeehrten Herrn Vorfahren christmildester Gedächtnus dem fürst(lichen) Hause Brandenburg wegen ihrer allerunterthänigsten treugeleisteten Dienste verschiedene Lehene in Nider-Oesterreich allergnädigst geschenkt, welche auch biß auf diese Stunde die beeden Häuser Culmbach und Anoltzbach besessen. ~~Was~~ aber unter diesen Lehene zweien Herrschaften als Seefeld und Schweinbart durch die brüderliche Theilung nur allein zugehören und an meinem Lande die böhmische Lehene als Asch und Krugsreuth, welche die von Zedtwitz besitzen, stoßen und gränzen, daher

diese mit obbesagten österreichischen Lehene zu vertauschen in aller Unterthänigkeit verlange.

Alß ersuche Euer kayl. May(estät) hiemit allerunterthänigst, bemele beede zedtwitzische böhmische Lehene Asch und Krugsreuth mit allen Appertinentien mir dergestalt allergnädigst zu verlehen, daß dieselbe gleich andern allbereit habenden böhmischen Lehene empfangen, inßolglich denen von Zedtwitz wider solche von der Handt verleihen möge, dahingegen wil ich mehrwehnte österreichische Lehene wider abtreten, auch da diese nicht sufficient von denen gemeinschaftlichen so viel cedieren, daß ein Äquivalent herauskommen und weil hierin nicht mehr, den daß der nahme nur geändert werde, als getröste ich mich desto mehr einer allergnäd(igsten) Resolution dero kayl. Hulden und Gnaden mich allergehorsambst recommendierend ich verbleibe

Euer kayl. May(estät) allerunterthänigster treugehorsambster Fürst
Christian Ernst, Mgrf.
(Plassenburg, 12. Oktober 1687.)

Wie aus dem Schreiben zu ersehen ist, wurde dem böhmischen König Leopold, der ja gleichzeitig deutscher Kaiser war, folgender Tausch angeboten: Die in Niederösterreich nördlich der Donau gelegenen hohenzollerschen Herrschaften Seefeld (bestehend aus dem gleichnamigen Marktflecken mit Schloß und 25 Dörfern) und Groß-Schweinbart sollen für das Asch-Krugsreuther Gesamtlehen abgetreten werden. Dieses Gesuch lief bei der Prager Appellationskammer, der die „Deutsche Lehenshauptmannschaft“, die Oberbehörde für die deutschen Lehene Böhmens, unterstand, am 4. Nov. 1687 zur Begutachtung ein. Diese erfolgte am 24. November 1687 und wurde am 17. Dezember expediert. Der Tausch wurde aus folgenden Gründen abgelehnt: Erstens werden die Zedtwitze deprezieren (sich's verbitten), da ihr unmittelbares Lehen zu einem Afterlehen der Krone Böhmens herabgedrückt würde, zweitens würde sich der Markgraf viele Zugriffe zuschulden kommen lassen, wie er es schon gegen Eger getan habe, drittens habe das Haus Onoltzbach (Ansbach) sein Anrecht auf Seefeld und Schweinbart nicht verloren, viertens wäre es nicht möglich, Asch und Krugsreuth von Neuberg zu trennen. Das letztere dürfte ein Mißverständnis sein; denn es ist anzunehmen, daß die Markgrafen unter dem Asch-Krugsreuther Lehene das Asch-Neuberger Gesamtlehen verstanden, also das ganze Ascher Gebiet. Weiter ließ sich einstweilen diese Sache nicht verfolgen, jedoch ist anzunehmen, daß Kaiser Leopold im Sinne des Gutachtens dem Markgrafen Christian Ernst einen ablehnenden Bescheid gab. Wäre es nicht so, so säßen wir noch in unserer Heimat.

Wie schon erwähnt, hatte uns Böhmen am „Bandel“. Obgleich die versuchte Gegenreformation im Ascher Gebiet doch nicht zur Durchführung kam, demnach die Krone Böhmens auf ein wichtiges Hoheitsrecht verzichtete, suchte sie um 1746 die Landeshoheit Böhmens durch-

zudrücken, was den verzweifelten Widerstand der Zedtwitze hervorrief. Am Ende eines dreißigjährigen Prozesses erkannten die Herren von Zedtwitz die Landeshoheit der böhmischen Krone an und in einem Vertrag, den sogenannten „Temperamentspunkten“ vom Jahre 1775 wurden der Herrschaft Asch Sonderrechte zugewilligt. Eines davon betrifft die Einrichtung eines evangelischen Konsistoriums einer Oberkirchenbehörde. Warum ~~geschah~~ es? Auch Kursachsen hatte sich um 1750 Hoffnung gemacht, das Ascher Gebiet sich einverleiben zu können, indem es sich darauf berief, daß ihm über das Ascher Gebiet die höchsten kirchlichen Rechte züstünden. Tatsächlich waren die meisten Ascher Geistlichen vom kursächsischen Konsistorium in Leipzig ordiniert worden. Diese Ausdehnungsbestrebungen Kursachsens beobachtete die Kaiserin und Königin Maria Theresia mit größtem Mißfallen, daher die Errichtung einer eigenen Oberkirchenbehörde in Asch. Der Verfasser des Aufsatzes hat im Hauptstaatsarchiv Dresden vor dem 2. Weltkriege in die Berichte des kursächsischen Gesandten am Wiener Hofe aus dieser Zeit Einblick nehmen können, und konnte daher diese Tatsache feststellen. Heute dürften diese Akten verbrannt sein.

Dr. Richard Klier.

Kurz erzählt

Heimatlicher Wetterbericht für jene Landsleute, die in gemäßigeren Zonen leben: Der Hundertjährige, der für Feber strengen Winter voraussagte, hatte wieder einmal richtig geraten. Vom 8.—11. Feber schneite es fast ununterbrochen und dazu piff ein eisnadeldurchsetzter Westwind, der Straßen und Gleise mit dicken „Wächten“ blockierte. Solches Wetter gab schon zu unseren normalen Zeiten daheim schwere Probleme auf. Diesmal aber soll es ganz und gar verzweifelt gewesen sein. Überflüssig zu sagen, daß der Roßbacher Bock den Betrieb einstellen mußte. Alle Bezirksstraßen waren — und sind wohl noch — unbefahrbar. Da am Montag, den 11. 2., der Schnee vorübergehend auch noch naß und schwer wurde, verschlimmerte sich die Situation weiter. In der Nacht zum Mittwoch, den 13. d. M. drehte dann der Wind endgültig nach Osten und über der dickverschneiten Landschaft stieg bei stellenweise 20 Kältegraden ein prachtvoller Sonnentag empor. Wer da jetzt auf seinen Brettern einmal um den Hainberg tschindern könnte!

Das genaue Datum des Festhallenbrandes, von dem Lm. Karl Korndörfer im letzten Rundbrief erzählte, war der 10. Sept. 1903, ein Donnerstag. Unsere Gewährsmännin irrt sich nicht. Sie schreibt: Weiß ich ganz genau, ging damals zwischen 9 und 10 Uhr abends mit dem Taufstaat für meinen Ältesten gerade die Angergasse hinunter, auf einmal ein Knistern und der Himmel war feuerrot.

Noch zwei Heimkehrer aus tschechischer Haft brachte der Transport, über den wir im

letzten Rundbrief berichteten, mit: Christian Ludwig (Angerbeck), den langjährigen Fahrer Konrad Henleins, und Lm. Josef Pleier, zuletzt DAF-Angestellter, wohnhaft gewesen in Asch, Rosmaringasse, gebürtig aus Haslau.

Das Gebiet um den Hengstberg ist zum Tummelplatz für ganze Rudel von Wildschweinen geworden, die den Wiesen böß zusetzen. Wie einwandfrei feststeht, wechseln die Biester aus dem böhmischen Grenzwald zwischen der Liebensteiner Platte und Neuenbrand herüber. Unsere Jäger hätten also daheim neue Ziele für ihr Weidwerk.

Die Europa-Rodelmeisterschaft holte sich kürzlich in Garmisch-Partenkirchen Rudolf Maschke vom SC Riessersee. Maschke ist Reichenberger und erwarb sich seine Rodelbeherrschung auf der berühmten Jeschken-Rodelbahn, der sportgerechtesten und schnellsten Rodelbahn Europas. Schon der erste Europameister überhaupt (1914) war der Reichenberger Kauschka. Die Europameisterschaft ist die höchste Trophäe, die der Rodelsport zu vergeben hat. Den 3. Platz in den Garmischer Meisterschaften belegte ebenfalls ein Reichenberger, Kraus. Als zweiter war der vorjährige Europameister Aste (Österreich) durchs Ziel gegangen. Insgesamt nahmen 60 Fahrer aus vier Nationen teil.

Richtigstellung: Nicht auf der Leipziger, sondern auf der Frankfurter Messe wird die einklappbare Bodenstiege zu sehen sein, die Arch. Ernst Hohenstein und sein Schwiegervater Andreas Putz herstellen: Halle 16, Stand 2929.

Die Hölle Bory

In dieser Fortsetzungs-Schilderung muß diesmal wegen dringender beruflicher Verhinderung des Verfassers eine Pause eintreten. Wir hoffen, bereits in der nächsten Nummer wieder anknüpfen zu können. Die Anteilnahme an dieser erschütternden Schilderung ist nach wie vor ungeteilt und groß. In Zuschriften an uns kam bereits mehrfach das Bedauern darüber zum Ausdruck, daß sie nicht auch im „Sudetendeutschen Weißbuch“ ihren Niederschlag gefunden hat.

Karl Korndörfer:

Erinnerungen eines alten Turners

(2.)

Der Bericht über den Brand der Festhalle wäre unvollständig, ohne deren Bedeutung nicht nur für den Turnverein, sondern auch für die Allgemeinheit zu würdigen. Manche denkwürdige Versammlung war nur durch den Bestand der Festhalle möglich, so besonders in den Höhepunkten des Kampfes im alten Österreich um die Reinerhaltung unseres urdeutschen Gebietes, welches den Tschechen schon lange ein Dorn im Auge war. Alle Angriffe scheiterten am mannhaften Auftreten unserer Volksvertreter und der einmütigen Abwehr der Einwohnerschaft. Die Bedeutung dieses Kampfes wurde und wird im Reich viel zu wenig gewürdigt, denn nur der Damm der Sudetendeutschen verhinderte das Vordringen der Tschechen ins Reich.

Doch nun zurück zur Turnerei. Das damalige Turnen unterschied sich ja wesentlich von jenem späterer Zeiten, ganz besonders bezüglich der Freiübungen, bei welchen ein möglichst verschlungener Aufmarsch nicht fehlen durfte. Seifert war darin ein Meister. Die kunstvoll aufgebauten Freiübungen stellten ziemliche Anforderungen an das Gedächtnis, so daß „Patzer“ unvermeidlich waren, als welche sich die Turnbrüder Soedels Emil und Ringelmann ganz besonders hervortaten. Auf die saubere Ausführung der Freiübungen wurde damals mehr Wert gelegt als auf die Durcharbeitung des Körpers.

Von den Ascher Schulen (II)

Ueberliefertes und Selbsterlebtes von Gustav Gemeinhardt

(Fortsetzung)

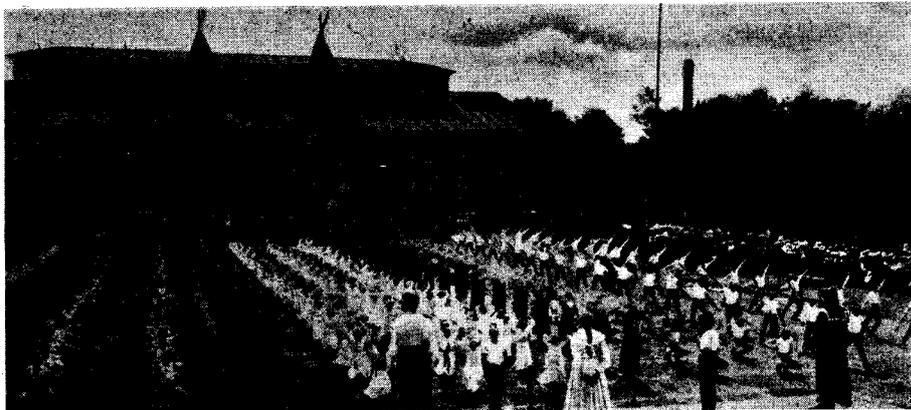
Georg Stöß war am 28. Juni 1813 in Neuenberg geboren. Sein Vater war der Strumpfwirkermeister Friedrich Wilhelm Stöß, seine Mutter eine geb. Riedel aus dem Gasthaus Riedel. Großvater Johann Wolfgang Stöß war Richter in Sohl, dann in Bad Elster, darnach Zedtwitzischer Förster in Grün. Gestorben am 26. März 1881. Durch dankbare Schüler ist nach seinem Tode die „Georg Stöß-Stiftung“ entstanden, deren Zinsertragnis alljährlich zu Weihnachten an strebsame, arme, nach Asch zuständige Schulkinder der protestantischen Religion verteilt worden ist.

Die liberale Entwicklung des österr. Parlamentarismus hat es dann ermöglicht, daß trotz des klerikalen Kaiserhauses das gute, das mustergültige österr. Reichsvolksschulgesetz v. Jahre 1869 herauskam. Ritter von Hasler zeichnete bei diesem vorzüglichen Gesetz als Unterrichtsminister. Dieses freiheitlich gestaltete Gesetz hat die bisherige konfessionelle Schule abgeschafft und an ihre Stelle die Gemeinschaftsschule gestellt. (Siehe dagegen heute Bayern). An die Stelle der konfessionellen Gegensätze kam in der Schule eine klare gegenseitige Toleranz zum Ausdruck. Das neue Gesetz führte die allgemeine 8jährige Schulpflicht ein. Es brachte dem Volke in den entsprechend großen Orten, also zunächst in den Städten, die Bürgerschule. Und es schaffte die bisherige geistliche Schulaufsicht ab und stellte die Volks- und die Bürgerschule unter die Führung von staatlichen Bezirksschul-Inspektoren. Der erste Bezirksschul-Inspektor im Ascher Bezirk war der bewährte Schulmann Stöß, der aber bald diese Würde niederlegte und dann noch einige Jahre an der Volksschule am Rathaus Schuldienst machte. Sein Nachfolger war der Egerer Gymnasialprofessor Dr. Ignaz Baukenhaider. Er und der größte Teil seiner Nachfolger waren tüchtige Schulfachleute. In diesen Jahren begann in Asch die Industrie sich besonders kräftig zu entwickeln und im Zusammenhange damit wuchs durch Zuzug die Bevölkerungszahl, wuchs die Anzahl der

Schulkinder. Vor der Eröffnung der evang. Hauptschule war das Rathauschulhaus entstanden, daneben gab es das katholische Schulhaus bei der katholischen Kirche mit den Lehrern Ratzka und Peter Lanzendörfer. Als nun durch das Reichsvolksschulgesetz die konfessionelle Schule abgeschafft war, sind diese beiden alten Herren im allgemeinen Schuldienst tätig gewesen. Die ersten Knabenvolksschullehrer nach Einführung des neuen Gesetzes waren drei Brüder von Oberreuth, Kaspar, Johann und Christoph Wunderlich, und weiter Adolf Rogler. Von den ersten Lehrern an der Mädchen-Volksschule kann ich mich nur an Adam Leupold und August Schiller erinnern. Die Durchführung der allgemeinen und 8jährigen Schulpflicht brachte es mit sich, daß überall ein großer Bedarf an Lehrkräften eintrat. Und so kam es, daß auch im Ascher Gebiet mancher, der Lust zur Lehrerei hatte, als sogenannter Aushilfslehrer in den Schuldienst eintrat oder den in Prag eingerichteten kurzen Lehrerausbildungskurs besuchte, und dann später sich als recht tüchtig erwies. So war Robert Keck früher Weber, Adolf Rogler Buchbinder, Franz Bär Weber und Feuerwerker bei der Artillerie. Gerade diese wurden später anerkannt tüchtige Lehrkräfte an der Knabenvolksschule.

Das Jahr 1876 brachte auch dem bildungsfreundlichen Asch die Bürgerschule. Die ersten Lehrkräfte an der Knabenvolksschule waren Heinrich Schmidt als Direktor, Franz Bär und Johann Feiler als Lehrer.

An der Mädchenbürgerschule waren Traugott Büchner als Direktor, als Lehrkräfte Josef Schiffner (einarmig, Linkshänder) und Anton Vesely, der einige Jahre Technische Hochschule studiert hatte und mit Beginn des Jahres 1901 zum Professor an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Graz ernannt wurde. Die Zahl der Lehrkräfte sowohl an den Volks- als auch an den Bürgerschulen nahm dann von Jahr zu Jahr zu. Ein großer Teil der jungen Ascher, die Lehrer werden wollten, besuchte die evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielefeld in



Vor fünfzig Jahren: Schauturnen des TV. Asch am 18. 6. 1902
(Vor den weißgekleideten Turnerinnen stehend Seifert, auf dem Vorturntisch links „Dampf“)

Unter der zielbewußten Arbeit Turnbrüder Seiferts nahm auch das Kinder- und Frauenturnen einen bedeutenden Aufschwung. Allerdings muß man heute fast lächeln über die den sittenstrengen Anschauungen entsprechende, unbequeme Kleidung der Turnerinnen. Die Entwicklung der einzelnen Abteilungen zeigte sich am eindringlichsten bei den gemeinsamen Freiübungen beim Schauturnen 1902.

Der Platz vor der alten Turnhalle war längst zu klein geworden, sodaß dieses Turnen auf dem Schützenplatze mit der Festhalle im Hintergrund durchgeführt und dank der einmütigen Zusammenarbeit der Vorturnerschaft mit dem Leiter des Ganzen, Turnbrüder

Seifert, zu einem glänzenden Erfolg wurde. Da nicht nur die alte Turnhalle, sondern auch der Platz vor derselben zu klein wurde, sah man sich nach anderen Möglichkeiten, im Freien turnen zu können, um und konnte längere Zeit den Platz über der Gewerbeschule benützen, welcher auch für die Erbauung der neuen Turnhalle in Aussicht genommen war und sicher idealer gewesen wäre; die Verhandlungen führten aber zu keinem Ergebnis.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß in der alten Turnhalle an besonderen Abenden auch eine, aus angesehenen Bürgern bestehende „alte Herrenriege“ turnte. Mitglieder waren z. B. Bürgermeister Schindler, Just, Holstein

Schlesien, die vom Gustav-Adolf-Verein gegründet worden war und die staatliche Anerkennung erhalten hatte. Durch sie kamen in der Folgezeit viele evangel. Lehrpersonen, die Schlesier oder Deutsche aus Sprachinseln in Galizien waren, nach Asch.

Da in den ersten Jahren nach dem Inkrafttreten des Reichsvolksschulgesetzes die Schulräume nicht ausreichten, waren in den 70er Jahren einzelne Volksschulklassen in Privathäusern untergebracht; so im späteren Gräfens-Haus (Blattsetzer) in der oberen Schloßgasse, im Gößlers-Haus (3 Staffeln) in der Hauptstraße, im Geipel'schen Schweifhaus. Dem Raummangel wurde im Jahre 1877 abgeholfen durch den Bau der Angerschule. Auf dem Platze stand vorher das erste Ascher Armenhaus, welches durch ein größeres ersetzt wurde in der Alleegasse oberhalb des „Alten Schießhauses“. Nun war vorläufig Schulraum genug, aber die Zahl der Schulkinder, die Zahl der Klassen stieg von Jahr zu Jahr mit der Entwicklung der immer vielseitigeren Industrie. 1892 wurde das Schulhaus am Stein erbaut, das später noch eine Erweiterung erfuhr, und das letzte Werk der Schulfreundlichkeit der Ascher Gemeindeverwaltung war die Errichtung der Bergschule. Zuletzt gab es in Asch 3 Knaben-Bürgerschulen, 2 Mädchen-Bürgerschulen, 3 Knaben- und 3 Mädchenvolksschulen. Und nun zum Abschluß noch einige Worte über den Leistungswert dieser nach dem österreichischen Reichsvolksschulgesetz (das auch von den Tschechen nach dem ersten Weltkriege fast nicht geändert worden ist) arbeitenden Schulen in der Heimat. Den Grund legten die Volksschulen, der dann von den Bürgerschulen gründlich ausgebaut wurde.

Die besondere Leistungskraft der Bürgerschule lag in ihrer Organisation. Das Reichsvolksschulgesetz hat für sie das Fachlehrersystem angeordnet, so wie es am Gymnasium, an der Realschule usw. schon immer bestanden hat. Das Gesetz hat für den Dienst an

der Bürgerschule die ziemlich schwere Bürgerschulprüfung im Rahmen von drei verschiedenen Fachgruppen vorgeschrieben. Die erste Gruppe: Deutsch, Geographie und Geschichte. Die zweite Gruppe: Mathematik, Naturgeschichte und Naturlehre. Die dritte Gruppe: Mathematik, darstellende Geometrie, Zeichnen und Schreiben. Zu jeder Gruppe gehörte noch Pädagogik als Prüfungsfach. Der junge strebsame Volksschullehrer entschied sich je nach Neigung und Veranlagung für eine dieser Fachgruppen und nach einem längeren und nicht eben leichten Privatstudium konnte er die Lehrbefähigung für Bürgerschulen in der von ihm gewählten Fachgruppe ablegen. Später war es möglich, dieses Studium als Hörer an einem zweijährigen pädagogischen Kurs an der Prager Deutschen Universität zu absolvieren. Der Bürgerschullehrer war nun in seiner Fachgruppe für seine unterrichtliche Tätigkeit eine in bestimmten Lehrfächern speziell ausgebildete Fachkraft. Damit ist auch die später für diese Lehrkategorie eingeführte amtliche Bezeichnung „Fachlehrer“ zu erklären. Im Betrieb an der Bürgerschule war es nun genau so wie an der höheren Schule. Der Bürgerschullehrer erteilte nur Unterricht in „seinen Fächern“, jede Unterrichtsstunde wechselte der Lehrperson hatte einen günstigen Einfluß auf die geistige Spannkraft der Schulkinder. Dann war der Lehrplan in noch weit höherem Maße wie z. B. an der Realschule ganz geschickt an die Bedürfnisse des praktischen Lebens angepaßt. Dazu die durch spezielle, fachliche Vertiefung der Lehrkräfte in ihren Gruppenfächern erhöhte Leistung in ihrer Lehrtätigkeit. (Fortsetzung folgt).

Ascher Hilfskasse: Fam. Cölestine Brehm-Hof anlässlich des Ablebens Herrn Joh. Hörsers *M* 10.—

Wir gratulieren

87. Geburtstag: Frau Auguste Zapf (Friedersreuth) Ende Feber im Altersheim Schwarzenfeld/Opf. In früheren Zeiten ging sie auf Gut Sorg zur Arbeit. Sie ist noch ziemlich wohlhaft.

85. Geburtstag: Frau Marg. Wölfel (Landwirtswe Johanness.) am 24. 1. in Seyboldsdorf b. Vilsbiburg, Pfarrhof. Ihre Sehkraft hat nachgelassen. Aber den Rundbrief liest sie doch und herzlich gefreut hat sie sich über die Geschichte „vom Isaakenfritz seinem Mühlhausen“, denn der war oft beim Wölfelbauern hutzen. — Herr Hermann Hörl (Spitalg.) am 18. 2. in Wendershausen P. Tann/Rhön.

82. Geburtstag: Herr Christian Geyer (Kuhpöhlmühle Neuenbrand) am 19. 1. in voller Gesundheit bei seiner ältesten Tochter in Längenu. Seine weiteren vier Kinder waren zum Geburtstage ebenfalls erschienen. Wie so viele greise Landsleute gehört auch er zu unserer treuen Lesergemeinde. — Frau Anna Richter (Angerg. 14) am 3. 3. bei erstaunlicher geistiger und körperlicher Frische in Maichingen/Siedlung Wttb. — Frau Maria Stöhrer am 5. 3. in Landerhofen b. Eichstätt.

80. Geburtstag: Frau Johanna Fuchs (Grillparzerstr.) am 18. 2. bei ihrer Tochter Ida Weidhaas, Nürtingen/Wttb. — Herr Anton Wolfram (Friseur) am 22. 2. in Blankenau Kr. Fulda.

75. Geburtstag: Herr Ing. Ernst Fleißner (Graben) am 24. 1. in Herborn/Dillkreis.

74. Geburtstag: Frau Luise Eibl (Asch Lerchengasse, früher Schönbach) am 5. 3. in Pegnitz/Ofr., Karl-Spörl Str. 16 in Pflege bei ihrer Tochter Klara Demuth. Trotz ihres Herzleidens verfolgt sie in geistiger Frische wie früher das Ringen unseres Volkes.

Silberhochzeit: Herr Georg Reiter u. Frau (Nassengrub) am 11. 2. in Sachsen 22 b. Leutershausen/Mfr.



Ascher Fasching

Sie ist nirgends vergessen, die närrische Zeit des Ascher Faschings. Eine Reihe von Berichten ging uns hierüber zu. Wo immer unsere Landsleute heute in größerer Massierung beisammen wohnen, ja selbst dort, wo sie nur ein kleines Häuflein ausmachen, kramten sie in der Erinnerung und frischten die „alten Erfahrungen“ auf. Ball und Schwoof, Redoute und Redouterl, Maskenkränzchen und Kappenfest — es ging hoch her mancherorts, wenn auch der Ascher Fasching selbst unerreichtes Vorbild bleibt.

Unser Bild, der Wastlfritz als Götz von Berlichingen — niemand beherrschte den Götzischen Kraftausdruck vollendeter als er — erinnert an den Ascher Fasching 1925 mit seinem „Großen Faschingszug durch das Weich- und Hartbild von Asch“. So kündeten die „Ascher Carneval-Nachrichten“ das große Ereignis an, das dann nur noch einmal, im Jahre 1926, vom Volkstümlichen Verein, das heißt eigentlich vom Nosn-Friedrich, wiederholt wurde.

„Narren sind wir alle, jeder eigener Art!“ — das war der Leitspruch besagter Ascher Carneval-Nachrichten, herausgegeben vom Volkstümlichen Verein Asch mit seinen Nebenstellen Loahmpritschn, Schinkenviertel, Affenhöhe und was sonst noch aufgezählt ist. „Postzersparkonto 63“ — erläuterte Euren Kindern diese seltsame Ziffer aus vergangener Zeit, es ist ja immerhin schon ein Vierteljahrhundert her. Dreiundsechzig - warum hieß die Zahl eigentlich „Die Schpoolnummā“?

Als Vermählte grüßen
Masch. Ing. **Herbert Uhl**
und Frau **Christa** geb. Schönöbube
Diemannskirchen 24 Ahsbeck 68
(Asch-Schloßg.) Kr. Celle/Niedersachsen

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Gemeinhardt
Gerda Maria geb. Breitenbach
Asch, Feldg. Mildenberg/Bay.

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt
Ernst Georg Höllerrich
Anneliese Höllerrich geb. Wunschel
Rehau, Schulstr. 8 Thiersheim/Asch

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Frank
Franz Biebl
Asch Kirchberg/Jagst Kuttenplan
Feber 1952

Ihre Verlobung geben bekannt
Edith Wunderlich
Robert Lauber
Asch, Marktpl. Blaichach/Allg. Neudek/Erzgeb.
Elektrogesch. Jänner 1952

Ihre Verlobung geben bekannt
Eleonore Kling
Harald Ludwig
Rimbach/Odw. Frankenweiler/Weinstraße
Schloßgasse 23 (Asch Selbergasse)

und viele andere. Holstein war mit einem überdurchschnittlich großen Kopf gesegnet. Bei einer Unterhaltung über die Kopfweiten gab Holstein 59 cm an, worauf Schindler meinte: „Sei nur froh, bei 60 gehn die Wasserschädel an“.

Nun muß ich doch von der eigentlichen Turnerei wieder etwas abschweifen zum geselligen Leben. Wie schon früher erwähnt, wurde nach jeder Dienstag-Turnstunde ein Wirt, der Vereinsmitglied war, besucht.

Dadurch kam man fast in alle bekannten Gasthäuser, angefangen von Rudolf in der Bayernstraße bis zum kleinen Unger in der Goethegasse. Für Gäste und Wirt war der Turnerbesuch immer ein freudiges Ereignis: es kam stets Leben in die Bude. Der Besuch eines Gasthauses war damals keine kostspielige Angelegenheit. Ein halber Liter Bier kostete 6 Kreuzer, eine Knackwurst ebensoviel, bis der Bierpreis auf 7 Kreuzer erhöht wurde, um den schlecht bezahlten Lehrern eine bessere Besoldung zu sichern. Das veranlaßte besonders trinkfestere Zecher, z. B. den schon lange heimgegangenen Turnbruder Beilschmidt, zu folgender Zahlungsweise: „Also, ich ho 5 Glöser Böia, sän 30 Kreuzer und dau sän 5 Lehrerkreiza“. Seifert ärgerte sich, Turnbruder Menz quittierte mit dem bekannten Zitat.

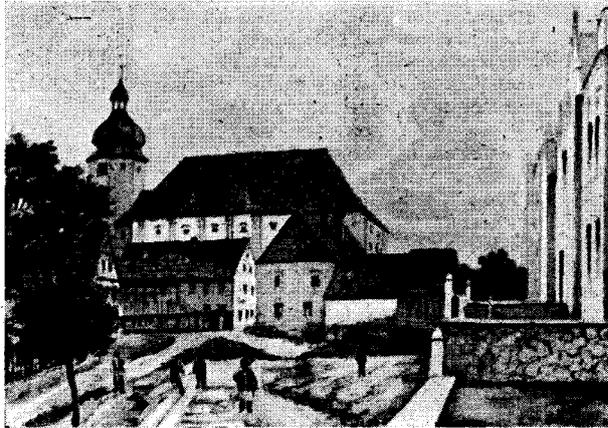
Einen Zwischenfall, der eine Lachsälve auslöste, gab es einmal bei „Hansal“. „Marie“ bediente mit freundlichstem Gesicht, ging nach Wurst, welche Gelegenheit ein auch schon lange heimgegangener Turnbruder benützte, sich zu erleichtern. Durch einen Druckfehler geschah dies aber zu bald und zu laut, was Marie zu dem Ruf veranlaßte: „Wie bitte?“ Schallendes Gelächter! Hansalmarie war übrigens auch eine treue Anhängerin des Turnvereins. Als sie nach Amerika zu Verwandten fuhr, trug sie einen Gürtel mit: „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“

(Wird fortgesetzt)

Eine Jugenderinnerung Karl Albertis

Der Nestor unserer Heimat stattet nachfolgend in ganz besonderer Weise sein Gratulationsdank ab. Nicht nur wir freuten uns über den Brief, auch die Setzer hatten ihre Freude daran. Denn diese Schrift eines Fünf- undneunzigjährigen zu lesen, ist ein reines Vergnügen; an solchem Manuskript braucht nichts „leserlich gemacht“ zu werden. Klar, sauber und wie gestochen steht jedes Wort und der Schriftcharakter tut dem Auge wohl. Darum können wir auch mit dem ersten Satze des Schreibens nicht einverstanden sein. Alles andere aber werden unsere Leser freudigst zur Kenntnis nehmen. Das Schreiben lautet:

„Da mein 95. Geburtstag vielleicht der letzte ist, den ich erlebte, habe ich allen lieben Gratulanten einzeln mein herzlichsten Dank gesagt, und sollte ich einen Dank schuldig geblieben sein, bitte ich um eine Mahnung, damit der Fehler sofort gut gemacht wird. Ich war hoch erfreut, daß so unerwartet viele liebe Bekannte meiner gedachten, und nun kommt mir durch Herrn Karl Hoyer von der Tafelrunde „Ascher Bezirk in Linz“ ein Glückwunsch mit 24 Unterschriften zu, den ich auch gern in gleicher Weise beantwortet hätte. Es fehlen mir aber die nötigen Anschriften, und ich muß daher unseren lieben „Ascher Rundbrief“ bitten, ein Dolmetsch meines innigen Dankes zu sein, und dieser Dank ist umso größer, da dem Schreiben ein Bild meines Geburtshauses in der Widemgasse beigelegt ist. Es ist eine von Herrn Wunderlich meisterhaft hergestellte Photographie eines Bildes von Karl Hoyer d. Ä., der Tag für Tag die Geschäftsbücher im Comptoir der Firma Gebrüder Adler gewissenhaft führte, sich aber in seinen freien Stunden der edlen Malkunst widmete. Das Bild stellt den jetzigen Lutherplatz dar, wie er i. J. 1901 aussah. Die neuen Pfarrhäuser waren eben fertiggestellt, im Hintergrunde die große evangelische Kirche, davor das Hölzeltischerhaus. Das Müller'sche Anwesen war bereits abgetragen und daher kann man mein Geburtshaus, das Archidiakonat oder die Superintendentur, wie man es später meist nannte, von einer Seite sehen, von der es auf keinem sonstigen Bild zu sehen ist: zu ebener Erde die zwei Fenster der großen Küche, zugleich unser gewöhnlicher Spielplatz, wenn uns nicht gutes Wetter ins Freie lockte; im ersten Stock links das Studierzimmer meines seligen Vaters, rechts das Schlafzimmer von uns Buben. Die übrigen Schlafzimmer lagen auf der entgegengesetzten, der Südseite, darunter zu ebener Erde das große Wohnzimmer mit fünf Fenstern. An das Haus war westwärts der Stall angebaut, an dem eine meiner allerfrühesten Erinnerungen haftet. Ich sehe mich noch heute ganz deutlich, wie mich mein Vater als zweijährigen Knaben auf sein Pferd hob, seinen geliebten Fuchs (vgl. Traug. Alberti, Jugenderinnerungen, S. 68—70), so daß ich auf den breiten Rücken der zwei Kühe hinabsehen konnte. Nur dieser einzige Augenblick blieb mir im Gedächtnis. Noch in demselben Herbst gaben die Eltern die kleine „Ökonomie“ auf, die zu kostspielig war, wenn man sie nicht selbst besorgen konnte, und dazu hatten weder Vater noch Mutter Zeit. Die Pfarrfelder wurden von da ab verpachtet. An den Stall schloß sich die Wagenschupfe und an diese die große Scheuer, die 1901 schon abgetragen war und daher auf dem Bild nicht mehr erscheint. Von einem kleinen Fenster der Schupfe konnte man den First der Scheuer erreichen, wenn man ein guter Kletterer war, und daran ließen wir es nicht fehlen. Rittlings wurde auf dem First das andere Ende der Scheuer erreicht, wo das Umkehren zum Rück-



Nach einem Gemälde von C. Hoyer

weg nicht ohne Schwierigkeit war, was den Reiz des Vergnügens sehr erhöhte. Einst erblickte uns dabei der Vater, der gerade mit der Mutter durch den Hof in den Garten ging, und legte rasch den Zeige- und Mittelfinger bedeutsam an den Mund. Wir verstanden sofort und verhielten uns mäusenstill, damit die Mutter nicht erschrecke, wenn sie ihre Buben auf der luftigen Höhe erblickt hätte. Doch wohin verirrt sich meine Plauderei. Ich wollte ja vor allem herzlichsten Dank sagen für die Sendung aus Linz, die mich so hoch erfreut hat. Nochmals innigen Dank für Ihren schönen Glückwunsch und das Bild, das unter Glas und Rahmen meine Klausur schmücken und mich in gleicher Weise erinnern soll an meine so

glückliche Knabenzeit und an die werte Tischgesellschaft am fernen Donaustand.

Bayreuth, 5. Febr. 1952 Karl Alberti".
N. S. Da sich im Archiv des „Ascher Rundbriefs“ das oben von Karl Alberti so liebevoll beschriebene Bild ebenfalls befindet, sind wir in der Lage, es anbei zu veröffentlichen.

Es starben fern der Heimat

Herr Christof Geipel (Langeg. 42) 86jährig am 6. 2. in Marbach/N, wo er bei seinem Sohne wohnte. Die ganze Ascher Gemeinde von Marbach gab ihm, den stets eine große Sehnsucht nach der Heimat erfüllte, das letzte Geleite. — Herr Karl Geipel (Schützenmusiker) 63jährig am 11. 2. nach langem schweren Leiden in Gunzenhausen/Mittelfr., Fr. Ebertstr. 2. — Frau Ernestine Hubl (Nassengrub) 94jährig am 26. 1. in Möglenz, Kreis Bad Liebenwerda. Die Greisin, die zu den Ältesten unserer Heimatgemeinschaft gehörte, schlummerte ohne Todeskampf nach kurzem Krankenlager hinüber. An der Beerdigung beteiligten sich viele Heimatvertriebene und Einheimische. Einem Teil der nächsten Anverwandten verwehrt die unselige Zonengrenze den Abschied von der Toten. — Frau Ida Krauß geb. Ludwig (Gattin des Wasserwerks-Maschinisten, Schwester des Schirmleithen - Wirts) 66jährig am 24. 1. in Schönlinde b. Rehau. — Herr Gustav Kramer (Rudolfsg. 2) am 28. 12. 51 in Markt Oberdorf. Er wurde am 2. 1. 52 beerdigt.

Kleine Anzeigen

Neuerstelltes massives Fabrikationsgebäude im Ausmaß v. 360 qm, zwei Büroräumen, Raumluftheizung, Klosett u. Wasseranschluß zu vermieten. Der Ort liegt an einer günstigen Bahnverbindung. Arbeitskräfte evtl. auch Textilfacharbeiter aus der Heimat sind vorhanden. Eventuelle stille oder tätige Mitbeteiligung nicht ausgeschlossen. Interessenten schreiben unt. dem Kennwort „Tippa“ an den Ascher Rundbrief.

Meister oder perfekter Stricker für Doppelzylinder-Automaten in Dauerstellg. gesucht. Handschriftl. Bewerbungen erbeten an Arthur Höfer R. G., Strumpfabrik, Wunfiedel/Dfr.

Saalaufsicht für einen gut eingerichteten kleineren Betrieb der Wäsche- und Blusenfabrikation (Web- u. Wirkware), der ständig 20 Leute beschäftigt, gesucht. Es kommen nur Kräfte in Frage, die zupacken können, an fleißiges, korrektes Arbeiten gewöhnt sind und Maschinenkenntnisse besitzen. Ausbaufähige Stellung. Wohnung vorhanden. Ausführliche Bewerbungen m. Lichtbild und Gehaltsansprüchen an Firma Anja-Wäsche Wuppertal-Elberfeld Augustastr. 136.

Wischer Trikotagen-Erzeugung in München sucht perfekte Overlocknäherin mit Säummaschinenkenntnissen in Dauerstellg. Wohnstg. womöglich bei München. Bewerbungen unter „München“ a. d. Verlag.

Junges Mädchen, das für ein Jahr nach London zur Sprach-Vervollkommnung will, möglichst evang., findet Möglichkeit dazu als Hilfe in einer mittleren Fremdenpension im schönsten Teil der Stadt. Sie hätte ab Juli dort eine sudetendeutsche Studentin abzulösen. Nähere Auskünfte b. Mrs. Doris Rudofsky, 13 Beaufort Gardens London S. W. 3, England. Frau Rudofsky, Gattin des fr. Wscher Gaswerkdirektors, arbeitet selbst seit 3 Jahren in dieser Pension.

Gelernter Wischer (Rundstuhl) aus Wsch, 28 Jahre, sucht Beschäftigung. Freundl. Angebote an Karl Rausch Schwarzenhasel 70 u. Vebra/Hessen.

Kaufmännischer Angestellter, Stickerfachmann, Zeichner und Entwerfer für das gesamte Stickerwesen, sucht entsprechende Stelle. Zuschriften unter „Stickerfachmann“ an den Verlag.

Junger Bäckergehilfe (Wischer) mit Konditoreikennnissen sucht für sofort oder später passende Stelle. Angebote unt. „Bäckergehilfe“ an den Verlag.

Selbständiger Rundstuhlarbeiter, vertraut mit sämtl. Reparaturen u. evtl. Nähmaschinen, sucht Posten. Zuschriften erbeten unter „Gewissenhaft“ an den Verlag.

Briefwechsel mit gutgesinntem Herrn sucht 48jährige Witwe, die sich in der Sßzone völlig verlassen fühlt. Wscherin, bedeutend jünger aussehend, mit 8jährigem bräunlichen Söhnchen. Zuschriften unt. „Korr.“ werden vom Verlag weitervermittelt.

Antwort auf den Ascher Küchen-Hilferuf.

Gar. reines Fleischgewürz ganz und gemahlen nur aus echten Gewürzen hergestellt nach den altbewährten Rezepten der Marktdrogerie Fritz Pester, ebenso echtes Egerländer Pfeffernüsselgewürz sowie sämtliche andern Gewürze: Pfeffer gar. rein, Ceylon-Zimmt, ungar. Paprika, Neugewürz, Nelken, Cardamomen. — Gerade in Gewürzen haben wir uns hier in der neuen Heimat wieder einen guten Namen erworben und beliefern Fleischer und Gasthäuser in der ganzen Umgebung. — Lieferungen können erfolgen auf M 3. — frei Haus: Fachdrogerie Höfner-Pester, Kolbermoor/Obb.

Bratengewürz (in Asch sagte man Fleischgewürz) für Polnische Soß, Sauerbraten und Schwarzfisch, ebenso den von mir selbst hergestellten Reibkuchen, der zu einem guten Sauerbraten gehört, weiters Lowels Pfeffernüssel und verzuckerte Mandeln liefere ich zu größter Zufriedenheit bereits an Ascher Haushalte in Stuttgart, Wangen, Heidelberg, Nürnberg usw. Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich: Fritz Krippner, Friedrichshall, Jagstfeld/Wttbg., Friedrichshallstr. 3.

Herr Herm. Gläßel, jetzt Philippsburg/Baden, sandte mir sein Rezept und ist mit der gelieferten Brille sehr zufrieden! Augenoptikermeister Seidl, jetzt Rißingen/M.

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Familie Donawitzer-Frankenhaus und Frau Marie Turban-Halbgebäu von Anna Wörl, Walpertskirchen 16 b. München.

2. Frau Anni Fritsch geb. Riedel aus Oberlohma, beschäftigt gew. Maschinenmarkt Asch, von Paula Höllwarth verw. Czech Groß-Sachsenheim/Wtbg.

3. Fam. Robert Holbach (Ad. Stifterstraße, Setzer) und Fam. Ed. Voit (Schillerg. 31) von Anna Putscher Eibach 9 P. Hilpoltstein ü. Nbg.

4. Ernst und Hermann Heinrich (Spitzn. Haserl, Wernersreuth) von Christian Schicker Dehrn b. Limburg/Lahn.

5. Fam. Fritz u. Hermine Queck (Asch, zuletzt Waldau/Sachsen) v. Otto Markus, Rehau Lerchenstr. 4.

6. Die Angehörigen des 1945 in Bory verstorbenen ehem. Hainbergwirts Willi Neidel vom Suchdienst Hamburg des DRK, Hamburg-Altona. Aktenziffer A IIb/L. Pe. 77/78 auf der Zuschrift vermerken!

Quartieramt Rehau bereitet vor

Aus zunächst noch privaten Quellen wurde bekannt, daß überall, wo Ascher beisammenwohnen, bereits Vorbereitungen zu Gesellschaftsreisen nach Rehau zum Vogelschießen 1952 getroffen werden. Der Festausschuß ersucht daher:

1. Es möge für jede geplante Gesellschaftsfahrt möglichst bald ein federführender Reiseleiter herausgestellt und dem „Arbeitsausschuß für das Ascher Vogelschießen, Rehau/Oberfr. Schützenhaus“ namhaft gemacht werden.

2. Diese Reiseleiter wollen an die gleiche Adresse die voraussichtliche Zahl der Teilnehmer melden und dabei angeben:

a) wieviel Teilnehmer kommen sicher bei Verwandten oder Bekannten unter?

b) Wieviel Teilnehmer wünschen eine Privatbezw. Massenunterkunft sichergestellt?

Die gleiche Meldung ist bei Einzelreisenden und kleinen Reisegruppen vonnöten.

Liebe Landsleute, schiebt diese Dinge nicht auf die lange Bank! Besprecht Euch in den „Ascher Gmojn“ und sonstigen örtlichen Zusammenschlüssen, wählt Euren Reiseführer und beauftragt diesen, die Verbindung mit Rehau herzustellen. Je eher eine Übersicht möglich ist, umso gründlicher kann alles vorbereitet werden.

An unsere Landsleute in Österreich

Der „Ascher Bezirk in Linz“ beabsichtigt zum Rehauer Heimattreffen eine Gesellschaftsfahrt mit modernem Reiseautobus durchzuführen. Es können 38 Personen mitfahren; die Fahrt ist auf drei Tage berechnet, Gesamtkosten pro Person 208 ö. Sch. (Sammelpaß!). Alle Landsleute aus der Provinz, dem benachbarten Niederösterreich, Salzburg und Steiermark werden hiermit herzlich zur Teilnahme eingeladen. Anmeldung dringend. Lm. Karl Hoyer, Linz/Urfahr, Freistädterstr. 82 erteilt nähere Auskünfte.

Wir schaffen das Adreßbuch!

Zahlenmäßig war der Widerhall auf unsere Fragenstellung hinsichtlich der Herausgabe eines Adreßbuches der Vertriebenen aus Stadt und Kreis Asch nicht allzu groß. Aber soweit Zuschriften einliefen, betonten diese die Notwendigkeit eines solchen.

Wir glauben nun einen Weg ausgeknobelt zu haben, der den Erwerb des Adreßbuches jedem ermöglicht, weil der Preis unverhältnismäßig billig sein wird. Hierüber werden wir zu gegebener Zeit alles Notwendige mitteilen.

Schon jetzt aber rufen wir zur Mithilfe auf. Das Adreßbuch soll möglichst lückenlos und möglichst richtig ausfallen. Adressen, die wir nicht haben, können wir aber nicht veröffentlichen. Und Adressen, an deren Richtigkeit wir zweifeln müssen, auch nicht. Unsere Anschriftenkartei geht im großen bei allen Beziehern des Rundbriefs in Ordnung. Darüber hinaus haben wir mehrere tausend Adressen, deren Stichhaltigkeit nicht mehr ohneweiters gegeben ist, da sie schon aus den Jahren 40—50 stammen, ohne daß wir über allfällige Änderungen unterrichtet worden wären. Eine General-Überprüfung tut also not!

Das Adreßbuch wird zunächst die Adressen der Familienvorstände und der alleinstehenden erwachsenen Landsleute, untergeteilt nach den Heimatgemeinden, in alphabetischer Reihenfolge enthalten. Hinter der Adresse soll die frühere Heimatadresse, möglichst auch der Beruf, stehen. Diese Angaben müssen wir also von allen zu veröffentlichenden Adressen haben. Wir bitten daher:

1. Wer immer glaubt, daß wir seine Adresse nicht vollständig nach den erwähnten Gesichtspunkten haben, möge uns ein Kärtchen schreiben und uns die Angaben machen.

2. Sagen Sie dies bitte auch allen Ihnen bekannten Landsleuten aus dem Kreise Asch, von denen Sie wissen, daß diese den Rundbrief nicht beziehen!

3. Wo die Möglichkeit gegeben ist (Ascher Gmojn usw.), möge jemand eine Liste aller in Betracht kommenden Landsleute nach obigen Gesichtspunkten (Name des Familienvorstands, Adresse, frühere Heimatadresse, Beruf) zusammenstellen und sie uns einschicken.

Helft alle mit, damit das Adreßbuch bald erscheinen kann und vor allem, daß es verlässlich wird!

Karl Geyer:

Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

Gern erinnere ich mich an die schäts Erlebnisse bei dem Mouhm in mein äätscht'n Weihnachtsurlaub als Soldat. Ich ho mä Einjährich'n Gäu ä bän Eghäländä Hausrechiment Nr. 73 in Prag odänt und wäl mä selichä Vattä außer miä nu zwäi Boub'm und ä Tochter zän Dähalt'n g'hatt häut, sä G'halt owä känä gräuß'n Sprüing dälaut häut, war's mit mein Tasch'ngöld arg(h) winde g'stellt und ich moust in dä Hauptsach vā dä Löhnung, dös woän nä Tog(h) 6 Kreizä meinä Exträvaganz'n b'schtrei'n, wenn mä die Menäge niät g'langt häut. Diē Menäge woä zä meinä Zeit nu niät suä fulminant wöi späta, wöi die Gulaschkanonä äfkummä sän und die Soldat'n Schmerbäuch öä g'setzt han. Die Hauptsach vā dä Menäge woä sellmal dä Kommissbräutweck'n, deä wos zwäi-änhal'm Tog(h) langä moust, wäl mä neä allä 5 Tog(h) zwäi Weck'n g'fast han. Zän Fröhstück häut mä in sä Eßschooln ä Schöpf-löff'l vull Kaffee kröigt, owä neä schwarz'n. Z'mittog(h) häut's zwöä ä känä Wiener Schnitzlä geb'm, owä es woä oft ganz gout und reichle. Näumitte moust mä ohne Kaffee durchhalt'n und äubmds woä die Menäsch ä Trauerg'schpl. Mäist'ns häut's ä Konserv'narwässupp'n geb'm und zä dä Owechslung immer ämal ä schwarz'n Konserv'nkaffee, deä wos suä möichät äs dä Eßschool'n ässäg'roch'n häut, däb mä Maudredkl-Kaffee täfft han. Wäl mä owä doch grad äub'mds näun Aruck'n Hungä g'hatt häut, wöi ä Kranich, sän mä näu dä Menäsch üwä d'Sträuß üwe gangä und han uns bän Fleischhacker üm 5 Kreizä „Sekenica“ (Sekenica woä ä Art Haschee, dös wos die Praghä Fleischhacker äs'n Z'sammg'scharrle vān Hackstuck, ä weng Zwiefl und ä weng G'würz kocht han. Um fünf Kreizä häut mä die hal Eßschooln vull kröigt und kunn ä hal'm Kommissbims

däzou ess'n) oder, wenn äs Göld g'langt häut, in äran kläin Gass'nkaffeehaus zwou Powidlwucht und ä Tuäpf gout'n weiß'n Kaffee käst. Nä Sunnte han mä Ausgang g'hatt und dä wöllt'n mä doch ä ämal ä Glos Böia trink'n. Suä koä sich jed'rä äsrechnä, wöweit dä die fünf G'ldn g'langt han, döi wos mä mä selichä Vattä allä Munät g'schickt häut. Trotzdeän dank ich'n heit nu in Grob dāfü, denn er moust sich's ja kreizäweis ö'darb'm. Wöi häut mä sich däü äf'n äätscht'n Urlaub g'frät, däb mä ämal äf ä paar Tog(h) äs deän Kommiss ässäkinnt und dähäim näu Herz'nlust wöi d'alt Sanderä eitäu koä, — wos äin schmeckt. Suä sän die äätscht'n Soldat'weihnacht'n äinä-kummä und zän Christin(d)lä howe ä Stern als Einjährichä-Titularg'freitä kröigt. Üwä deän G'freit'nstern howe me bal mäihärä g'frät, als späta üwä mein Stern als Leitnant, wäl e öitz doch mein Schatz in Asch mit meiner Charg'n imponier'n kunn. Wenn ä mä Zugsführä Schlee g'sagt häut, ich bräch mä äf deän Stern nix äb'ldn, ä G'freitä is weitä nix als ä Buäck-haut, ich ho mä halt doch äb'ld, däb e mein Schätzlä g'fall und döi häut mä's, wenn ä äätscht v'l späta äg'stand'n, däb ära in mein äätscht'n Urlaub in meinä Exträuniform, döi wos a ma halme vān Maul og'spart g'hatt ho, ganz b'sonders g'fall'n ho. Mein Urlaubsschein howe näu Eghä zä mein selich'n Vattä kröigt, owä in Eg(h)lä howe koä Rouh g'hatt, wals me näu Asch zuäg'n häut und schä nä äätscht'n Feiertog(h) howe me als Gost bā mein selich'n Onkl Ernst und mein äf'n Tant'n vüäg'stellt, döi wos oä meiner neä Würde als G'freiter ä tüchtichä Fräd g'hatt han. Die Feiertog(h) howe glückle in G'sellschafft meiner Studienfreind mit unnän Damen välebt und wöi mä döi nä zweit'n Feiertog(h) häimgföihät g'hatt han, häut uns nu näu ä gout'n Mouhm-Kaffee g'lust und, wöi mä bā dä hintän Tüä eikummä sän, häut schä nä Bareuthers Ede sä selichä Vattä öän rund'n Tisch g'sagt: „Hält, däü kinnt die k. u. k. Wehrmacht, neä glei äinä öän rund'n

Tisch!“ Oä deän Tisch woän lautä ehrwürdighä Aschä Bürchä g'sess'n wöi dä sele Adlers Karl, dä Hofmanns Gustl, dä Jäckels Christian von Eduard Geipel, dä Lehrä Ernst Schiller, äs Knöpf'l u. nu ä paar. Owä däü föllt mä ä, däb manchrä fräg'n wiäd, weä denn äs „Knöpf'l“ woä. As Knöpf'l woä dä stadtbekanntä Bouchbinder und Schachtelmacher Ferdinand Scheidhauer in der Wi(d)n, und wöi ä zä sein Näumä „Knöpf'l“ kummä is, dös w'll e Enk öitz dähln: Dä Adlers Karl und seinä zwäi Freind, dä Bareuthers Seff und dä Scheidhauers Ferdinand wollt'n ämal vāräis'n und han äg'macht, sie treff'n sich ümä Älfä bän Markbrunnä, vā wäu se nän äf'n Bahnhof gängän. Wöi dä Adlers Karl und dä Bareuthers Seff äf'n Markplatz kummän, woä dä Scheidhauers Ferdinand niät däü. Wäl langsam Zeit zän Zug(h) g'wor'n is, sän se hinte äf die Wi(d)n und wollt'n nä Scheidhauers Ferdinand Bänä mach'n. Owä deä woä in Hemmörm'ln vor'n Bett g'stand'n wöi ä Ölgörtz und häut neä gsagt: „As Knöpf'l!“ Wöi die zwäi Freind ännänä öäg'schaut han, ob's bän Ferdinand ebbä in Öwästüwä niät richte is, häut deä endle g'redt und häut g'sagt: „As Hemmknöpf'l is mä untä's Bett oig'rollat und ich koä me niät buck'n!“ Wäl owä zän langä Debattier'n koä Zeit mäihä woä und höchstä Zeit zän Zug(h) g'wor'n is, häut dä Bareuthers Seff goutä Mienä zän bäis'n G'sp'l g'macht, is untä's Bett öikroch'n, häut's Knöpf'l äfg'huäb'm, häut nä Ferdinand nä Krog'n und nä Schlip's äitäu g'hölf'n und in Sturm'schriet sän se hinte zän Bahnhof, wäu se in letzän Aug'nblick nu nä Zug(h) däwischt han. Zätscht häin se nä Ferdinand vā Wout z'reiß'n kinnä, owä näu is ihnen all'n Dreien's Lach'n äskummä und sie han neä fort g'sagt: „As Knöpf'l!“ Vā derä Zeit öä woä dä Scheidhauers Ferdinand äs Knöpf'l und is's blic'h bis öä sä selich's End.

(Wird fortgesetzt)

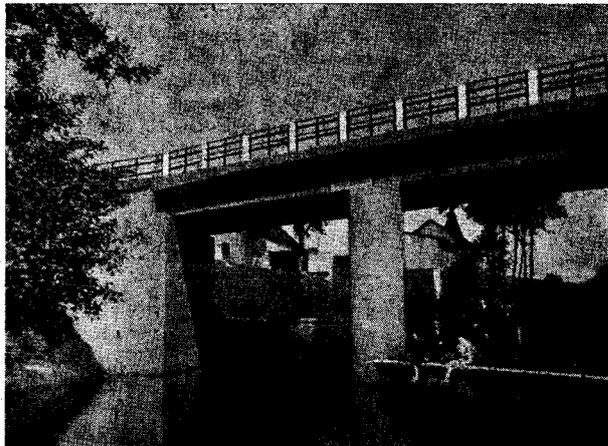
Liebe Haslauer!

Wie in der letzten Folge angekündigt, sollt Ihr heute ein Bildchen von der neuen Hirschmühlbrücke zu sehen bekommen. Der Hirschberg hat für uns Haslauer eine ganz besondere Bedeutung. Dort ist nämlich gleichsam der Grundstein für unseren Marktflecken gelegt worden, er ist die erste Keimzelle unseres Ortes. Dort hat sich jedenfalls der erste Siedler niedergelassen und aller Wahrscheinlichkeit nach war es ein Bauer.

Da, wo heute das eigentliche Haslau steht, dürfte in jener fernen Zeit ein unwegsames Sumpf- und Waldgelände bestanden haben. Der Frauenbach, der sich in vielen Windungen durch Haslau schlängelt, hat hier nur ein mäßiges Gefälle, ist also durch Anschwellen des mitgeführten Schuttes und Schlammes zweifellos damals recht oft über seine Ufer getreten und das machte durch lange Zeit hindurch ein Siedeln an seinen Ufern unmöglich. Wir finden deshalb die ersten Häuser in Haslau nicht unmittelbar an den Ufern des Baches, sondern ziemlich davon entfernt.

Aber zurück zum Hirschberg! Hier finden wir zwar auch einen Bach, den Forellenbach, aber dieser hat sich hier ein tiefes Bett mit steilen Ufern gegraben und das schließt eine Uberschwemmungsgefahr so ziemlich aus. Dies mag für den ersten Siedler ausschlaggebend gewesen sein. Er hatte es bestimmt nicht leicht, Ackerland aus wilder Wurzel zu roden, denn es gab damals kaum Weg und Steg in einer unübersehbaren Waldwildnis.

Wann diese erste Ansiedlung erfolgte, wird wohl kaum jemals genau festgestellt werden können, vermutlich aber ist sie schon in der Römerzeit oder noch früher vor sich gegangen. Es steht jedenfalls fest, daß zumindest römische Kaufleute bereits in diese Gegend kamen. So machte der Pastor Martius von Schönberg am Kapellenberge, ein Zeitgenosse Goethes, in



Hirschbergmühle mit Brücke

Aufn. Thumser-Asch

— die Pest. Auch in Himmelreich starben viele Leute an dieser Seuche. Zu jener Zeit war Himmelreich nach Seeberg eingepfarrt und die Toten mußten zur Beerdigung nach dort gebracht werden. Der Leichenweg führte nun an dem Hause Nr. 1 vorüber. Wahrscheinlich fürchtete der damalige Besitzer, die schreckliche Krankheit zu bekommen, denn er forderte die Verlegung des Leichenweges. Seiner Forderung wurde aber nicht stattgegeben, weshalb es häufig zu Streit und Zank kam. In dieser Zeit entstand der Name „Zankhaus“, der bis zum heutigen Tage erhalten geblieben ist. Der letzte Besitzer des Zankhauses war Adolf Schaller, der „Zankhausbauer“. Zum Zankhaus gehörte noch ein zweites Gebäude, das die Hausnummer 2 trägt, aber denselben Besitzer wie Nr. 1 hatte.

Auch das Haus Nr. 3 liegt auf dem Hirschberg und zwar an der Straße nach Haslau auf der Höhe diesseits des Forellenbaches. Es befand sich zuletzt im Besitze von Rudolf Kohl (Gäigl-Haptner).

Wir machen nun eine kleine Wanderung und folgen vom Hirschberg aus dem Forellenbach bachabwärts. Wir kommen dabei durch ein herrliches Tal mit birkenbestandenen Hängen, die „Leiten“, in der wir als Jungen gerne im Forellenbach gebadet haben. Das Wasser war ein bißchen kalt, aber an den Sommertagen umso erfrischender. An einem der Hänge der Leiten befand sich damals eine Höhle im halbverwitterten Granit, in die man ziemlich tief hineinkriechen konnte. Im Innern konnte man sich sogar aufrichten. Es wurde behauptet, die Höhle wäre die Ausmündung eines unterirdischen Ganges, der vom Haslauer Schloß ausgehe, doch dürfte dies nur eine unkontrollierbare Vermutung gewesen sein.

In Verfolg unseres Weges kommen wir bald an die Stelle, wo der Forellenbach sich mit dem Frauenbach vereinigt zum „Seebach“. In unmittelbarer Nähe liegt das Haus Nr. 4 von Haslau, die Hammermühle, die auch als „Alte Mühle“ bezeichnet wurde. Der letzte Besitzer war die Firma Graumanns Eidam & Co. Dieser Firma gehörte auch das Haus Nr. 5. Es war dies das Wohnhaus auf der Hammermühle.

Gleichfalls der genannten Firma gehörte das Haus Nr. 6, die Petermühle, auf der zuletzt als Pächter Anton Bauer (Florian) saß. Wir sind damit den Frauenbach aufwärts nun schon an den ~~Rand~~ des heutigen Haslau gekommen. Hier ~~am Anfang~~ der Friedhofgasse lag Haus Nr. 7 (~~Elberhäuser~~), dessen letzter Besitzer Adam Müller war. Nicht weit davon steht Haus Nr. 8, die Teichmühle, auf der als Pächter zuletzt Hans Pfeiffer (Teichmüller) saß. Die Teichmühle befand sich im Besitz der Firma C. B. Göldner (Spinnerei). Alle diese Häuser stehen in respektvoller Entfernung vom Frauenbach.

Bis zum Haus Nr. 9 müssen wir nun allerdings einen Sprung zur Ledergasse machen. Besitzerin dieses Hauses war Anna Goldschald (Stummerer Nanni). Nun gehts wieder zurück zur Friedhofgasse. Haus Nr. 10 gehörte Lm. Adam Wagner (Riedl Tischler). Nun kommt der erste Bauer an die Reihe; Adam Goldschald (Sachsenbauer) mit der Haus-Nr. 11. Es folgen als Nr. 12 Adolf Schwager (Meuer), Nr. 13 Adam Fritsch (Winterade), Nr. 14 der Konsumverein, auch Gäia-Huaf genannt. Das Haus Nr. 15 ist das Haus des Landwirts Adam Maier (Gülch), es ist das erste Haus an der heutigen Hauptstraße. Nun gehts bei Nr. 16 wieder in die Ledergasse. Besitzerin war Magdalena Baumann (Franzn Adl). Die Häuser Nr. 17, Marie Stepanek (Karl Thomma), Nr. 18 Kohl Emilie (Schöllmörtl), Nr. 19 Meier Johann (Schlothof) und Nr. 20 (Zapf Georg und Peter Hans) liegen alle an der Hauptstraße.

Damit haben wir heute die ersten 20 Häuser von Haslau besucht und wir können uns nun vorstellen, wie Haslau aussah, als erst diese paar Häuser standen.

Ich habe die Absicht, das Häuserverzeichnis von Haslau demnächst fortzusetzen. Daß ich es veröffentlichen kann, verdanke ich vor allem der wertvollen Vorarbeit von Lm. Hans Wagner/Linz und der hilfreichen Mitarbeit von Lm. Adam Wagner/Nausis, der die Haus- bzw. Spitznamen ermittelte. Beiden sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Wie immer, ist auch in unseren heutigen Kurzmitteilungen Freude und Leid gemischt.

Zum 82. Geburtstag können wir (zum 11.2.) unserem Lm. Josef Thumser, der viele Jahre lang leitender Beamter in der Fa. Graumanns Eidam & Co. gewesen ist und später eine eigene Fabrikation auf der unteren Schäferlei besaß, gratulieren. Herzlichen Glückwunsch! Und weiterhin gute Gesundheit!

Landsmann Franz Wengenmair ist am Mittwoch, den 13. Februar zu einem längeren Kuraufenthalte im Bundesbahn-Kurhaus in Kassel-Wilhelmshöhe eingetroffen. Seine Freunde können ihm dorthin schreiben.

Leider ist auch wieder ein Todesfall zu melden: Am 24. Jänner starb im Krankenhaus Harlaching bei München die 27^{1/2}jähr. Tochter des Sachsenbauers (Adam Goldschald-Haus Nr. 11). Sie war bereits seit 2 Jahren leidend, war verheiratet und hinterläßt 2 Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren. Sie wurde am 28. 1. in Waldhausen (Chiemgau) begraben. Den Angehörigen drücken wir unser herz. Mitgefühl aus.

Einige Zuschriften an mich befaßten sich mit Vorschlägen für ein Haslauer Treffen im Sommer 1952. Macht mir doch bitte weitere Vorschläge, damit ich im nächsten Rundbrief auch einmal über diese Angelegenheit berichten kann.

Herzlich grüßend Euer Felbinger.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5. — Postscheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis DM 0,75. — Im Postbezug erhältlich (6 Pf. monatliche Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.